Reisetagebuch Teil 3 – Albanien

Samstag, 20.8.16

Frühstück mit Kühen im Flussbett – so könnte man das idyllische Bild nennen, das wir heute früh abgeben.

Bei strahlendem Sonnenschein sitzen wir hinter Grüdi auf einem relativ kuhfladenfreien Fleckchen, bilden aber wohl für die anwesenden Milchviecher ein Hindernis, das es zu beschnuppern gilt. Glücklicherweise interessieren sie sich nicht für unsere Frühstücksmilch, sondern nehmen lieber die Umleitung rechts an Grüdi vorbei.

Später fahren wir das Vermosh-Tal hinauf zum „Dorfplatz“, an dem die befestigte Straße endet. Hier soll es laut Reiseführer ein Franziskanerinnenkonvent, Kirche, Schule, zwei Cafés und einen Laden geben. Letzterer ist aber wohl schon länger geschlossen – zumindest ist die Tür verrammelt und die Scheiben eingeschlagen. Ansonsten treffen wir außer zwei Österreichern, die vergeblich versucht hatten, einen Kaffee zu trinken, niemanden. Aber: es gibt erstaunlicherweise ein offenes WLAN! Das erfreut alle: Lea skypt mit Lotta, wir alle mit den Muckelmännern und Oma, und auch die neuesten Bücher können heruntergeladen werden.

Jochen, Judith und Hannah wandern dann noch ein paar Kilometer das Tal hinauf, die anderen drei bleiben aufgrund diverser Malessen im Grüdi und spielen. Eigentlich wollten wir das Tal auch noch weiter hinauffahren, aber die „Wege“ werden doch sehr schmal. So verwerfen wir die Idee, eines weiteres „Buschcamp“ aufzubauen und endlich die Forellen zu grillen und machen uns auf den Weg nach Skodra.

Die Straße dorthin wird seit zwei Jahren ausgebaut, ist aber auf den ersten 20 km noch eine extrem enge und schlechte Piste – wir kommen sehr langsam voran. Bei Selca können wir einen Blick in den sehr schmalen Cem-Canyon werfen, während wir darauf warten, an der Teermaschine vorbei zu kommen. Auf den letzten 30 km aus den Bergen hinaus rollen wir dann auf allerfeinstem Asphalt und mit atemberaubenden Ausblicken auf eine lange Schlucht und unzählige Serpentinen – ein wirklich tolles Erlebnis.

Am Lake Shkodra Ressort, das wir schon aus 2014 kennen, treffen wir die Familie aus Stuttgart wieder, stehen neben einem Wiedenbrücker Pärchen und können endlich die Forellen grillen, die allen hervorragend schmecken.

Gefahrene Strecke: 95 km

Sonntag, 21.8.16

Schon um 7:00 Uhr klingelt der Wecker, weil wir zu acht ein Taxi nach Shkodra bestellt haben, um um neun die Messe in der Kathedrale Shen Stefani besuchen zu können. Kurz vor acht kommt dann die Dame vom Empfang und teilt uns mit, dass das Taxi erst um neun kommt, da die Messe erst im zehn beginnt. Prima….

Schließlich werden wir sechs in einem Golf 3 die 20 km in die Stadt gefahren und feiern dort in der Bischofskathedrale die heilige Messe. Ein Großteil der nordalbanischen Bevölkerung ist katholisch, der Gottesdienst ist sehr gut besucht. Der Ablauf der Messe ist genauso wie bei uns, allerdings kommen viele Besucher erst im Laufe der Messe, begrüßen sich ausführlich oder telefonieren erst noch eine Runde. Unsere Kinder bestaunen das Treiben ungläubig.

Anschließend flanieren wir noch etwas durch die Altstadt, versuchen verzweifelt, einem Geldautomaten Lek zu entlocken (es gelingt schließlich bei der Raiffeisenbank) und essen noch eine Kleinigkeit zu Mittag. Bei über 35 Grad ist das allerdings kein Vergnügen, so dass wir zügig zum Campingplatz zurück fahren und in den See springen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Montag, 22.8.16

Ein weiterer fauler Tag am See, Wäsche waschen und mit anderen Reisenden quatschen ist angesagt. Einziges Highlight: mittags zieht ein Gewitter auf (klar, wir haben ja Wäsche draußen hängen…) und am Abend wird es sehr windig.

Gefahrene Strecke: 0 km

Dienstag, 23.8.16

Heute wollen wir mit der Fähre über den Koman-See, einem der großen Stauseen die in Albanien fast 100% der Energieversorgung sicherstellen, ins Valbona-Tal fahren. Also verlassen wir den Campingplatz um 10:00 Uhr, um die gut 60 km zu schaffen. Die Fähre soll um 13:00

Uhr fahren, wir sind also gut im Zeitplan. Allerdings wird die Straße 20 km vor Koman wirklich gruselig: zwar fast durchgehend geteert, aber mit Schlaglöchern und Bodenwellen übersät, die es wirklich in sich haben.

Die angepeilten 12:00 Uhr (= eine Stunde vor Abfahrt der Fähre) werden eng… Um 12:15 Uhr taucht vor uns der gefürchtete Tunnel auf: 500 m in fast völliger Dunkelheit mit rohem Fels und einer Höhe von 4,5 m (in der Mitte…). Mit Hilfe von Taschenlampen und Hannah und Judith, die zu den Seitenfenstern heraushängen, schaffen wir den Tunnel – uns hätte aber definitiv niemand entgegen kommen dürfen!

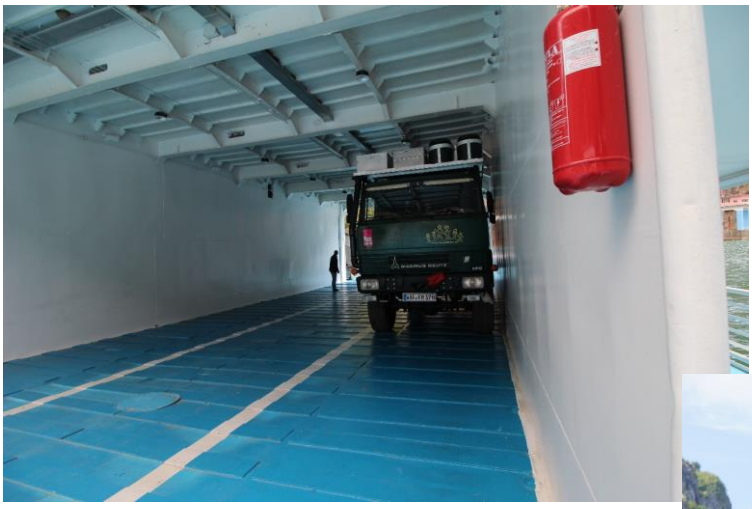
Als wir den Tunnel verlassen, finden wir uns auf einer Mini-Betonfläche, auf der totales Parkchaos herrscht – und sehen die Fähre von hinten! Tja, Pech gehabt, Abfahrtsinfo war wohl falsch! Jetzt stehen wir im Chaos, wollen auf keinen Fall zurück, und kaufen einem windigen Burschen ein Parkticket für 24 h ab. Wir werden sehr schräg an der Wasserkante zwischen zwei Autos geparkt und müssen auf die Fähre am Mittwoch um 12:00 Uhr warten. Außer der Mariengrotte, deren Besichtigung mangels Größe in fünf Minuten erledigt ist, gibt es hier *nichts* zu tun. Vor lauter Langeweile beginnen die Kinder schon vor Ferienende mit dem Schulprogramm. Zwischendurch beobachten wir das vollendete Chaos, als noch Personenfähren und zwei weitere, für uns zu kleine PKW-Fähren kommen. Das ist wirklich albanische Organisation in Reinform – sicher ein guter Test für Afrika! Dazu stürmt es schon den ganzen Tag über allerheftigst, selbst Grüdi wackelt wie ein Lämmerschwanz. Immerhin können wir zwischendurch noch umparken, so dass wenigsten die Nacht in annähernd horizontale Lage gesichert ist. Zwischendurch kommen noch zwei Knaben, die uns wieder zurück durch den Tunnel scheuchen wollen, wir bleiben aber einfach stehen.

Gefahrene Strecke: 66 km

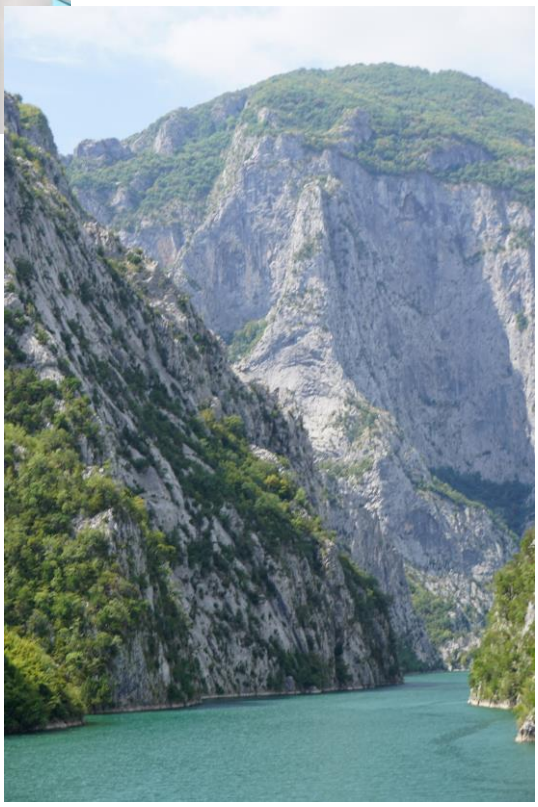
Mittwoch, 24.8.16

Schon um halb sieben werden wir nach einer sehr unruhigen Nacht von regem Treiben geweckt. Die erste, kleinere PKW-Fähre fährt schon um neun, ebenso starten schon Personenboote eher. Wir stellen uns schlafend und tauchen erst einmal nicht auf – so kann uns keiner vertreiben. Aus sicherer Position beobachten wir dann den Ladevorgang der PKW-Fähren: es wird wirklich jeder Quadratzentimeter ausgenutzt! Da gibt es schon mal Beulen oder Kratzer – Nebensächlichkeiten! Die Krönung ist schließlich, dass ein Passat auf der Laderampe der

Fähre geparkt wird, diese dann ablegt und der Passat beim Hochfahren der Rampe (wir hätten drauf gewettet, dass der Wagen abstürzt) gegen die anderen KFZ rutscht - grandios! Gegen 11:00 Uhr kommt dann noch mehr Unruhe auf, Jochen wird gesagt, er müsse nun wegfahren, wir stünden nämlich mitten im Anlegebereich der großen Fähre. Das stimmt – aber wir stehen da nicht alleine. Wir teilen dem Herren mit, dass wir auf keinen Fall durch den Tunnel fahren werden, weil wir so bei (sehr wahrscheinlichem) Gegenverkehr alles zum Erliegen bringen würden. Außerdem habe ein Albaner so im Tunnel geparkt, so dass wir sowieso nicht reinpassen würden. Kurzerhand wird der Corsa mit vereinten Kräften zur Seite geschuckelt, Blechschäden inklusive. Nachdem Judith dem Personal nochmals mitteilt, dass wir uns definitiv nicht in den Tunnel begeben werden, und eine alternative Lösung vorschlägt, geht das dann plötzlich, und alles wird gut.



Wir dürfen als erste auf die Fähre fahren, nach einer heftigen Diskussion bezüglich des Preises (wir sollen als Dreiachser zahlen, das wären alleine für den LKW 8000 Lek gewesen) kennt uns nun auch der Manager der Fähre persönlich, wir einigen uns auf einen (immer noch heftigen) Preis und suchen uns nette Plätze an Deck. Die Überfahrt wird wirklich sehr schöne, wir durchfahren in den gut 2,5 Stunden einsame Bergregionen, in denen trotzdem Menschen leben, und enge Schluchten. Wirklich lustig wir der Fähranleger in Fierze, er ist als solcher gar



nicht zu erkennen, die Fähre rammt ihre Rampe einfach in ein Kiesbett, die entstandene Lücke wird mit Tauen und Holz aufgefüllt, so dass die Fähre dann entladen werden kann. Für uns geht es nach einer kurzen Snackpause weiter Richtung Fushe Arrez, das wir nach kurvenreicher Fahrt um 19:00 Uhr erreichen. Dort nehmen wir an der Abendandacht teil und fallen dann nach dem Abendbrot schnell todmüde in die Betten.

Gefahrene Strecke: 77 km

Donnerstag, 25.8.16

Ruben wird heute 10 Jahre alt!

Wir frühstücken gemeinsam mit Bruder Andreas und einer Gruppe der Katholischen Pfadfinderschaft Europas, die auch in der Mission zu Gast sind. Es handelt sich dabei um 10 junge Frauen und einen Priester (der lustigerweise aus Lippetal kommt), die per Anhalter in katholischer Mission auf dem Balkan unterwegs sind.

Nach dem Frühstück starten wir nach Qafe Mali, um dort einen Kirchenraum umzuräumen. Der Stromerzeuger wird eingeladen, und los geht es mit Bohrmaschine und Werkzeug, Stühlen und einem Kreuz.

Während Jochen mit Andreas Löcher bohrt und Altarbild etc. montiert, tragen wir die Stühle und Bänke aus dem kleinen Raum, der Teil einer abbruchreifen Schule ist und der Gemeinde als Kirche zur Verfügung gestellt wird. Beim Fegen entdecken wir in einer Ecke einen schwarzen Skorpion, der sich sofort angriffslustig zeigt. Wir wollen ihn ja lebend nach draußen bugsieren, aber leider stellt er sich quer, so dass wir ihn ins Jenseits befördern müssen. Die Skorpione hier sind durchaus giftig, Bruder Andreas erzählt, dass viele Menschen in der Bergregion tote Exemplare in einer kleinen gefüllten

Flasche im Wohnzimmer hängen haben, weil sich so angeblich ein Gegengift entwickelt. Das möchten wir aber lieber nicht ausprobieren und schärfen den Kindern ein, besonders vorsichtig zu sein und keine Steine o.ä. umzudrehen.

Nach dem – wie immer reichhaltigen – Mittagessen, das die Mitarbeiterinnen der Schwestern für uns Gäste zubereiten – machen wir ein bisschen Schule und schauen uns dann noch einige Bauprojekte an, unter anderem liefern wir die letzten vier Fenster aus, derer 70 von der Firma Veka aus Sendenhorst gespendet wurden. Abends gehen Jochen, Hannah und Lea mit in die Kirche, während Judith noch Berichte schreibt und Marie und Ruben sich mit den Tieren beschäftigen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Freitag, 26.8.16

Um 07:00 Uhr fahren Judith und Ruben mit Bruder Andreas und Schwester Gratias nach Kruezi in die Messe. Ruben darf sogar Messe dienen, was gar nicht so einfach ist, wenn man kein Wort versteht! Er macht es aber sehr andächtigt und wird dafür nachher von allen Dorfbewohnern geknuddelt. Nach dem Frühstück fahren wir alle dann nochmal nach Qafe Mali, um in den Kirchenraum eine neue Tür einzubauen.

Am Nachmittag ist dann Schule und Ausruhen angesagt, außerdem zeigt Judith den Kindern im Spätnachmittag den Fernsehraum (mit deutschem SAT-TV), so dass das weitere Programm geklärt ist. Dem geben die Kinder auch den Vorzug vor der Vesper, so dass Jochen und Judith mit Andreas und Gratias alleine beten dürfen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Samstag, 27.8.16

Früh um acht geht es los ans Ende der Welt – so bezeichnet Andreas den kleine Ort Srriqe, der zwar nur gut 30 km von Fushe Arrez entfernt ist, aber nur im Sommer und über derart üble Pisten zu erreichen ist, dass wir selbst im Geländewagen dafür zweieinhalb Stunden einplanen müssen. Mit 9 Personen voll besetzt, die Kinder im Kofferraum auf den Querbänken, geht es über Stock und Stein, durch diverse Bäche und an enormen Engstellen vorbei. Selbst Jochen stockt ab und an der Atem, vor allem als Andreas erzählt, dass diese Strecke vor zwei Jahren vom LKW der Missionsstation gefahren wurde, um Baumaterial für die Kirche zu liefern. 500 m vor der Kirche (das Dorf ist als solches nicht zu erkennen, es erstreckt sich über

mehrere Berge) ist dann endgültig Schluss, es geht nur zu Fuß weiter durch eine Schlucht und über bzw. durch einen Bach. Eine derart spannende Anfahrt zur Kirche hatten wir noch nie! Da gerät die Messe in dem nur notdürftig aufgebauten Gebäude zur Nebensache. Besonders lustig wird die Rückfahrt, da noch drei Dorfbewohner mit nach Fushe Arrez müssen! So sitzen alle Vossebergs auf den vier Notsitzen im Kofferraum des Landrovers, die drei Dorfbewohner und der Pastoralassistent auf der Rückbank und Bruder Andreas und Schwester Gratias regulär vorne. Diese zwei Stunden sind echt anstrengend! Am Nachmittag passiert dann außer dem Gebrauch der Waschmaschine und dem Einsatz des Fernsehers nichts mehr.

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 28.8.16

Nach vier Tagen toller Gastfreundschaft verlassen wir nach dem Frühstück die Station, nicht ohne weitere Unterstützung der Arbeit versprochen zu haben (aktuell wird ein alter Müllwagen und ein Feuerwehrauto gesucht!). Über Vaux Deshes erreichen wir den Badeort Shenqin, der ein völlig verdreckter und mit Hotels zugebauter Badeort ist und den wir fluchtartig wieder verlassen. An einer Autobahnraststätte halten wir, nutzen für drei Stunden Strom und Internet und fahren dann weiter bis an den Strand von Peqinai, wo es aber auch – wie häufig in Albanien – total vermüllt ist und uns nicht wirklich gefällt.

Außerdem werden Ruben und Marie im Wasser von irgendwelchen undefinierbaren Tieren gestochen, so dass wir schnell schlafen gehen und beschließen, morgens zügig weiter zu fahren.

Gefahrene Strecke: 208 km

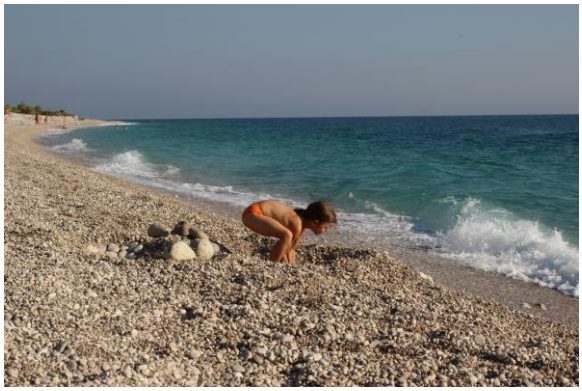
Montag, 29.8.16

Frühmorgens geht es bei Nebel weiter Richtung Süden. In Fier werden offensichtlich gerade alle Straßen in der Innenstadt gleichzeitig saniert, so dass ein heilloses Chaos ausbricht. Vlora hingegen ist im Vergleich zu vor zwei Jahren geradezu organisiert, hier endet die Autobahn jetzt nicht mehr im 90°-Winkel in einer Schotterpiste, sondern mündet auf einer neuen Umgehungsstraße. Wie 2014 schrauben wir uns als erste im Stau auf den knapp 1000m hohen Llogarapass hoch, bleiben dieses Mal aber oben stehen, genießen die Aussicht auf die Drachengleiter und das Mittelmeer und essen eine Kleinigkeit.

Bei der Abfahrt werden unsere Befürchtungen wahr: der Strand von Palase, dessen Zufahrt 2014 frisch asphaltiert war, ist inzwischen mit Schirmen und Liegen übersät. Am rechten Ende der Bucht wird eine Feriensiedlung gebaut, die Parkplätze werden bewirtschaftet – Ende mit dem Naturstrand! Wir sind zuerst total genervt, fahren dann aber doch auf einen der Parkplätze, wo wir ein Münchener Allradmobil sehen. Deren Besitzer überreden uns dann doch für eine Nacht zu bleiben. Der Pächter dieses Strandabschnittes gibt sich totale Mühe, räumt für uns abends noch einen Strandabschnitt frei, entfernt Müll und Steine, so dass wir doch recht angenehm stehen können. Es ist nicht mehr der Palase von früher, aber wir können natürlich die Ambitionen der Albaner, Geld zu verdienen, verstehen und wollen deren Arbeit auch honorieren. So zahlen wir die € 5,- Parkgebühr, haben dafür (dank des schwarzen, oberirdisch verlegten Schlauches) warme Duschen und am Abend den Strand für uns alleine. Es gibt sogar noch einen kleinen Strandgrill, an dem wir abends hervorragende Doraden essen können.

Gefahrene Strecke: 165 km

Dienstag, 30.8.16



Ein herrlicher Tag am Strand, das Wetter ist super, das Wasser auch! Die Kinder spielen mit den Zwillingen Fiona und Sophia aus München, Hannah kriegt von deren Eltern Mike und Susanne (die Surflehrer sind) Tipps zum Surfen (auch wenn es kaum Wellen gibt, kann man das Aufstehen prima üben) – alle sind rundum zufrieden! Schnorchelausrüstung und Luftmatratze kommen außerdem zum Einsatz, und die Münchener haben ein aufblasbares Kajak dabei, in dem Marie einen Ausflug nach Italien machen will. Zum Glück überlegt sie es sich doch noch anders und kehrt nach 100 m um…

Abends machen wir ein Lagerfeuer am Strand und backen im Feuertopf Brot – das ist allerdings noch verbesserungswürdig…

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 31.8.16

Weil es so schön ist, bleiben wir noch einen weiteren Tag. Neben Schnorcheln und Schwimmen machen die Kinder ihr Schulprogramm und entwickeln dank der Sonne eine recht dunkle Hautfarbe.

Gefahrene Strecke: 0 km

Donnerstag, 1.9.16

Nach einer Dank eines tollen Magen-Darm-Virus durchwachten Nacht ist Judith alles andere als fit, so dass sie die Weiterfahrt liegend absolviert. Zum Glück packen Hannah und Lea mit an, navigieren, kaufen ein und kochen, so dass Jochen nicht alles alleine organisieren muss. Vergeblich suchen wir einsame Stellplätze am Strand – es ist wirklich alles erschlossen, die Zeiten des einsamen Campens am Strand sind auch in Albanien definitiv Geschichte!

So erreichen wir abends schon Butrint, wo wir vor dem einzigen Hotel parken und dank des sehr einfallsreichen WLAN-Codes 12345678 den Abend mit Internet und Nachrichten verbringen und früh schlafen.

Gefahrene Strecke: 107 km

Freitag, 2.9.16

Schon um halb neun betreten wir die Ausgrabungsstätten von Butrint und sind fast allein auf dem Gelände. Ganz in Ruhe können wir uns die griechischen, römischen, venezianische und türkischen Relikte anschauen und erklären. Bei gutem Wetter und noch angenehmen Temperaturen ein wirklich tolles Erlebnis! Als die ersten Reisebustruppen das Gelände stürmen, sind wir bereits durch und freuen uns, so früh aufgestanden zu sein. Jetzt werden die Temperaturen auch unangenehm.

Wir nehmen die nicht sehr vertrauenerweckende Fähre über den Kanal, der die Lagune von Butrint mit dem Meer verbindet, gehen erstaunlicherweise nicht unter, und fahren dann der griechischen Grenze entgegen. Die letzten Lek werden beim Mittagessen in einer kleinen Taverne ausgegeben, so dass wir nachmittags Albanien Tschüss sagen können. Wir sind sehr unsicher, wann und ob wir diesem kleinen, sich schnell veränderndem Land wieder einen Besuch abstatten werden!

In Griechenland fahren wir recht direkt nach der Grenze, noch vor Sagiada, an einen kleinen Strand, an dem schon zwei Wohnmobile und ein deutscher Allrad-Truck stehen. Trotz offiziellen Verbotes wird das Übernachten hier wohl überall geduldet. Zeitgleich mit uns kommt ein heftiges Gewitter an, so dass wir die erste halbe Stunde drinnen bleiben. Leider gibt es ziemliche Probleme mit unserer Stromversorgung, so dass Jochen den Rest des Nachmittags mit Grüdi und dem Schwaben aus dem anderen LKW verbringt.

Gefahrene Strecke: 32 km